

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Was ich in den kurzen Momenten in meinen Gedanken festhalte, wenn ich Brot und Wein nehme.

Eine Predigt zum Abendmahl über Lukas 22,14-15 und Matthäus 26,26-30

Ich lese die Textkombination nach der BasisBibel: LUKAS 22,14-15 und MATTHÄUS 26,26-30 (LK 22,14-15) „Als die Stunde für das Passamahl gekommen war, legte sich Jesus mit den Aposteln zu Tisch. ¹⁵Jesus sagte zu ihnen: »Ich habe mich sehr danach gesehnt, dieses Passamahl mit euch zu essen, bevor mein Leiden beginnt.« (MT 26,26-30) „²⁶Beim Essen nahm Jesus ein Brot. Er lobte Gott und dankte ihm dafür. Dann brach er das Brot in Stücke und gab es seinen Jüngern. Er sagte: »Nehmt und esst! Das ist mein Leib.« ²⁷Dann nahm er den Becher. Er dankte Gott, gab ihn seinen Jüngern und sagte: »Trinkt alle daraus! ²⁸Das ist mein Blut. Es steht für den Bund, den Gott mit den Menschen schließt. Mein Blut wird für die vielen vergossen werden zur Vergebung ihrer Sünden. ²⁹Das sage ich euch: Ich werde von jetzt ab keinen Wein mehr trinken – bis zu dem Tag, an dem ich mit euch von Neuem davon trinken werde. Das wird geschehen, wenn mein Vater sein Reich vollendet hat.« ³⁰Jesus und seine Jünger sangen die Dankpsalmen. Dann gingen sie hinaus zum Ölberg.“

WARUM SPRECHE ICH ÜBER DAS THEMA, DAS ICH IM TITEL GENANNT HABE?

Es gibt wiederkehrende Anlässe, bei denen ich das Gefühl habe, es fehlt mir die Zeit, den Sinn und die Bedeutung des Geschehens festzuhalten.

Es sind vor allem zwei solcher Situationen:

- Das gemeinsame Beten des Vaterunsers, bei dem man nicht anhalten und seinen Gedanken Zeit geben kann, nachzukommen;
- und die beiden Momente beim Abendmahl, wenn ich das Brot in den Mund stecke und kaue; und wenn ich den Schluck aus dem Kelch nehme und den Wein bzw. Traubensaft noch kurz im Mund behalte.

Über solche Themen habe ich mir im Vorfeld jede Menge Gedanken gemacht, und wenn ich ausreichend Zeit habe, kann ich vieles rekapitulieren, welche Bedeutung das hat. Dennoch passiert es mir bis heute, dass mir im entscheidenden Moment die Gedanken wegrutschen oder ich mich durch äußere Faktoren abgelenkt fühle.

Nun weiß ich natürlich nicht, ob es manchen oder vielen von euch ähnlich geht. Dennoch möchte ich diese Predigt als Vorbereitung auf die nächste Feier des Abendmahls verstanden wissen: Was ist der wichtigste Gedanke im Moment von Brot und Kelch, den wir festhalten sollen?

„WIR KOMMEN NUN AN DEN TISCH DES HERRN“

Ich beginne meinen Gedankenweg dort, wo es im Gottesdienst heißt: „Wir kommen nun an den Tisch des Herrn“

Was ist das Besondere an diesem Raum, den ich nun betrete? Für mich steckt die Antwort in der kurzen, oft überlesenen Phrase „das tut zu meinem Gedächtnis!“

Im normalen Sprachgebrauch heißt „Gedächtnis“, genauso wie das Wort „anamnesis“ aus dem griechischen Urtext: *sich etwas in Erinnerung rufen, das in Gefahr steht, zu verblassen und in Vergessenheit zu geraten.*

In der griechisch-römischen Alltagskultur gab zahllose Erinnerungsmahle, die zu dem Zweck veranstaltet wurden, eine große und verdienstvolle Persönlichkeit der Vergangenheit oder ein wichtiges Ereignis aus der Geschichte in ehrenvollem Gedenken zu halten.

Doch Jesus hat nicht Griechisch gesprochen, sondern Aramäisch, nahe verwandt dem Hebräischen. Was bedeutet denn das Wort „Gedächtnis“ in der semitischen Sprachwelt? Besagt es mehr als ein Erinnern, ein Gedenken an Vergangenes?

Es ist tatsächlich so. In der alttestamentlich-jüdischen Glaubensüberlieferung stoßen wir auf die Wortwurzel „ZaKaR.“ Sie bedeutet laut theologischem Wörterbuch „das *vergegenwärtigende* Gedenken an Gottes Heilshandeln ... um seiner *Gegenwartsbedeutung* willen ... das gegenwärtige eigene *erinnerndes Eintreten* in den Geschehenszusammenhang...“

Wenn Psalm 111,4 besingt: „(Der Herr) hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr“, dann heißt das: Die großen Taten Gottes werden aus der vergangenen Geschichte in die Gegenwart gehoben – „vergegenwärtigt“. Im feierlichen Gedenken wird gemeinsam und einzeln bezeugt, dass in diesen vergangenen Ereignissen eine Kraft liegt, die *unsere Gegenwart und Zukunft weiter bestimmt.*

Erinnern wir uns: Das Abendmahl Jesu findet ja im Rahmen der Pesachfeier statt. Und in der für das Judentum heiligen Überlieferung heißt es im Midrasch zu Pesach (10,5): „*In jeder Generation ist der Mensch verpflichtet, sich selbst so anzusehen, wie wenn er selbst aus Ägypten ausgezogen wäre; denn es heißt (und hier wird Ex 13,8 zitiert): Wegen dessen, was der Herr mir angetan hat, als ich aus Ägypten zog.*“

Wenn Jesus sagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ – dann soll jeder und jede zu sich selbst sagen, dann soll ich bei mir sagen: „*Das Geschehen, das hinter den Zeichenhandlungen vom Brot und Wein steht, hat das aus mir gemacht, was ich heute vor Gott bin und in Ewigkeit sein werde: ein mit Gnade gekrönter Mensch, ein geliebter Sohn, eine geliebte Tochter des Allhöchsten. Dass Jesus seinen Leib brechen ließ und sein Blut ausgießen ließ – das hat mich dazu gemacht.*“ „Das tut zu meinem Gedächtnis“ – dieser Satz nimmt uns mit und lässt uns erinnernd eintauchen in die heilenden und reinigenden Wirkungen seiner Hingabe.

Wenn es also heißt: „„Wir kommen an den Abendmahlstisch“ – dann werden wir wach und verstehen: Der auferstandene Herr selbst erfüllt diesen besonderen Raum mit seiner Gegenwart und mit den Wirkkräften seiner liebenden Selbsthingabe am Kreuz. Und wir treten jetzt in diesen besonderen Raum ein.

Ja, das ist ehrfürchtig und geheimnisvoll.

Und reflexartig kann es dann passieren, dass wir uns fragen:

DARF ICH EIGENTLICH ZUM ABENDMAHL KOMMEN?

Ja, stimmen bei mir überhaupt die Voraussetzungen dafür, dass ich das Abendmahl mitfeiere? Ich kenne mich selbst nur zu gut und ich weiß, was alles an mir klebt, was überhaupt nicht passt für so einen heiligen Moment. Ist es nicht verlogen, wenn ich zum Abendmahl gehe? Mache ich mir und den anderen nicht etwas vor?

Unser Zögern kann noch verstärkt werden, wenn wir an die Warnung des Paulus denken, Brot und Wein nicht „unwürdig“ zu nehmen. Dazu müssen wir wissen, dass sich für Paulus der Begriff „unwürdig“ darauf bezieht, wie einige in Korinth gedankenlos und lieblos Brot und Wein genommen haben. Die freien Bürger unter den Gemeindemitgliedern, mussten nicht arbeiten

und begannen schon am Nachmittag mit dem Essen. Wenn *die* Mitchristen, die Sklaven waren und bis zum Einbruch der Dunkelheit arbeiten mussten, dann dazustießen, begann man mit dem eigentlichen Abendmahl. Den einen knurrte der Magen, den anderen spannte das Hemd. Um das ist für Paulus unwürdig, d.h. rücksichtslos.

Bezieht sich dieses Wort „unwürdig“ also auf uns, die wir wissen, dass unser Leben brüchig und beschmuddelt ist? - Hören wir Jesus. „Ich bin gekommen, Menschen dort aufzusuchen, wo sie in ihrer Schuld und ihrem Versagen hängen geblieben sind und sich nicht mehr selbst befreien können.“ Wer sagt „*Ich suche Gott! Ich brauche seine Hilfe und Vergebung! Ich verstehe zwar bei weitem nicht alles – aber ich brauche Gott, ich brauche Jesus wie ein Stück Brot und einen Schluck Wasser!*“ – wer das sagt, hört aus Jesu Mund: Ja, komm, du bist hier bei mir, an meinem Tisch, richtig!

So vorbereitet lasse ich mich einladen, am Abendmahl teilzunehmen. Doch dann kommen die Momente, wenn alles schnell geht. Ehe ich einen ruhigen Gedanken fassen kann, kaue ich das Stück Brot und trinke aus dem Kelch.

Was halte ich in den kurzen Momenten, wenn ich Brot und Wein nehme, in meinen Gedanken fest?

WENN ICH DAS BROT NEHME...

„IN SEINEN WUNDEN BIN ICH GEHEILT“.

Wenn ich das Brot nehme, halte ich diesen *einen* Gedanken fest: „In seinen Wunden bin ich geheilt“. Was hier geschieht, ist aus tiefer Liebe geschehen, *für* mich und *für* alle gebrochenen, verwundeten, schuldig und schmutzig gewordenen Menschen.

Wenn ich das Brotstück kaue, vertiefe ich diesen Gedanken: Jesus wurde nicht gegen seinen Willen „zerbrochen“, sondern er hat sich für mich „aufgebrochen“: Jesu Wunden sind die offenen Stellen, in die hinein ich mein Verwundet- und Schuldigsein abgeben kann. Jesu Leib nimmt durch seine offenen Wunden die Last meiner Schuld und Fehler auf, das wofür ich mich schäme, was mich schmerzt und belastet, was ich nicht mehr gut machen kann und wo ich anderen geschadet habe. „*Er wurde verwundet zu meinem Besten. In seinen Wunden bin ich geheilt*“. Mein Dasein wird bis in die tiefen Regionen hinein entgiftet. Nun können meine Wunden zu heilen beginnen und mancher Schmerz lässt nach.

Also, diesen kurzen Satz ergreife ich und halte ihn fest, wenn ich das Brot kaue: „In seinen Wunden bin ich geheilt“.

WENN ICH AUS DEM BECHER TRINKE...

„SCHMECKT UND SEHT, WIE FREUNDLICH DER HERR IST“

Wenn ich den Schluck aus dem Becher nehme und den Geschmack von Wein oder Traubensaft auf der Zunge zergehen lasse, dann ergreife ich diesen *einen* Gedanken und halte ihn fest: „*Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist*“ (Ps 34,9).

Freude regt sich! Ich denke nicht: Schau, das hast du angerichtet mit deiner Sünde, das hast du Jesus angetan. Nein, am Kreuz ist alles aus Liebe geschehen. Da bleibt kein Vorwurf, da bleibt nur Freude: Freude bei Gott, Freude bei Jesus, Freude bei mir und allen, die auf ihn bauen. „Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist.“ (Ps 34,9). Lasst es euch auf der Zunge zergehen. „Ich will den Kelch des Heils erheben und des Herrn Namen anrufen“ (Ps 116,139).

Im Moment, in dem ich aus dem Kelch „des neuen Bundes“ trinke, werde ich erneut hineinverbunden in diesen Bund Jesu. Gottes Güte und Vergebung machen sich nicht länger abhängig von meiner Gerechtigkeit und meiner Glaubenskraft. Das ist das Neue gegenüber dem alten Bund. Gottes Güte und Vergebung werden mir geschenkt, trotzdem ich so bin, wie ich bin. Nun gehöre ich zu Gottes Familie und bin eingepflanzt in seine nie versiegende Gnade und Barmherzigkeit. Jesus hat mir voll eingeschenkt, mein Kelch fließt über und ich darf bleiben im Hause des Herrn für immer und ewig.

Das also ist, was ich festhalte, wenn ich den Geschmack des Weins oder des Traubensafts auf der Zunge spüre: Freude - „*Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.*“ (Ps 34,9)

Der Schluck aus dem Kelch ist ein kurzes Mini-Fest der erfrischten und erneuerten Verbundenheit mit Gott, mit ihm verwoben durch die Bänder der Güte, der Vergebung und der Hoffnung. Ich schmecke und sehe vor meinem inneren Auge, wie freundlich der Herr ist.

NACH DEM EMPFANG VON BROT UND WEIN... IST DANN ALLES VORBEI?

Dazu muss ich kurz ausholen: An der Geschichte vom Propheten Elija in 1.Könige 19 fasziniert mich die Beschreibung seiner Erschöpfungsdepression nach dem großen Triumph auf dem Berg Karmel über die Baalspriester. Gott schickt ihm in seinem Burnout einen Engel, der ihn aufpäppelt und ihm Schlaf verordnet. Doch dann kommt der Engel wieder und sagt: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Diese Worte höre ich auch nach dem Abendmahl: Du hast gegessen und getrunken. Aus der Fülle deines Herrn hast du genommen Gnade um Gnade, wie an einem reichen Büffet. Du hast dich gestärkt. Nun steh auf, denn du hast einen weiten Weg vor dir. Das Leben wartet auf dich. Menschen brauchen dich. Gott stärkt mich durch Brot und Wein für den weiteren Weg. Das Abendmahl hat mich aufgerichtet. Es hat mich nicht klein gemacht, weil ich ja Sünder bin. Gottes Gnade hat mich, ganz im Gegenteil, erhöht. Der Psalmist ruft hinaus „Du erhebst mir mein Haupt“.

In den Momenten von Brot und Wein war ich ganz bei mir: „In seinen Wunden bin ich geheilt.“ „Ich schmecke und sehe und zelebriere, wie freundlich der Herr ist!“ Was bleibt ist die Freude. Ich freue mich über Gott und Gott freut sich über mich von ganzem Herzen, wie an einem festlichen Tag.

Doch dann muss auch dieses Letzte geschehen: Ich öffne bewusst die Augen, ich schau mich um: Der neue Bund, den ich im Abendmahl erneuert habe, verbindet mich mit den anderen, die von der derselben Gnade leben, auf die auch ich meine Hoffnung setze.

Wenn nach dem Abendmahl das Vaterunser gebetet wird, sage ich bewusster als bei anderen Gelegenheiten: „*Unser Vater im Himmel.*“ Und ich höre auch die Aufforderung des Apostels Paulus: „Nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat!“

Amen

Segen:

„Fürchte dich nicht, lass deine Hände nicht sinken! Denn der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Erlöser. Er hat dir in seiner Liebe vergeben. Durch die Wunden Jesu bist du geheilt. Er freut sich über dich von ganzem Herzen und jubelt über dich, wie man jubelt an einem festlichen Tag. Geh in dieser Gewissheit. Geh unter Seinem Schutz und Segen.“

Amen